

DIAKO LEBEN

Geschichten aus der DIAKO

„HOFFNUNG, DASS HIER MANCHES BESSER WIRD“

Die Evangelisch-Lutherische Diakonissenanstalt zu Flensburg veröffentlicht ihre Geschichte: Ulrike Winkler und Hans-Walter Schmuhl arbeiteten die Jahre 1930 bis 1970 auf.

Hunderte von alten Fotos, teils aus den Anfangszeiten der Fotografie, sammelten sich auf den Schreibtischen von Ulrike Winkler und Hans-Walter Schmuhl. Manche verblichen und verknickt, andere sorgsam in Alben eingeklebt und mit zierlichen Buchstaben beschriftet. Dazu Briefe, Protokolle, Akten und nochmals Briefe.

Die Dokumente aus dem Archiv der Diakonissenanstalt sind das historische Rohmaterial, die „Quellen“, anhand derer die Historikerin Ulrike Winkler aus Trier gemeinsam mit ihrem Kollegen Hans-Walter Schmuhl von der Uni Bielefeld die Geschichte der DIAKO wissenschaftlich aufarbeitet. Ihr Buch „Gezeitenwechsel – Die Evangelisch-Lutherische Diakonissenanstalt zu Flensburg von 1930 bis 1970“ ist jetzt erschienen und wurde am 13. November 2017 in Flensburg vorgestellt.

Wie durchlebte die DIAKO die Herrschaft der Nationalsozialisten und die ersten Jahrzehnte der Bundesrepublik? Einerseits handelten es die Diakonissen-Mutter-



1934: Angehörige der Diakonissenanstalt bei einer Prozession durch die Stadt, hier in der Marienstraße.

Foto: Archiv der DIAKO

Ich habe aber nicht die Absicht,
mich hinter Minderwertigkeits-
komplexe zu verkriechen.

Pastor Adolf Thomsen
Rektor der Diakonissenanstalt 1934 bis 1970

häuser in Deutschland aus, dass ihre Diakonissen nicht persönlich in die gleichgeschaltete „Reichsfachschaft deutscher Schwestern und Pflegerinnen“ eintreten mussten, und der damalige Rektor Adolf Thomsen unterstützte die Bekennende Kirche.

Eine lautstarke Opposition gegen Anordnungen und Repressalien gab es andererseits nicht, man versuchte eher, sich still der staatlichen Einflussnahme zu entziehen. Das NS-Regime duldet die für die medizinische Versorgung in Flensburg unverzichtbaren christlichen Krankenhäuser, das Wirtschaften war indes schwierig.



Schwester Irmgard Jürgensen, Hüterin des DIAKO-Archivs, öffnete ihre Türen und gewährte Einblicke in die persönlichen Erinnerungen früherer Diakonissen.

Fotos: Michel, Achenbach



Zwar überstanden das Krankenhaus und die übrigen zur Diakonissenanstalt gehörenden sozialen Einrichtungen den Krieg größtenteils unbeschadet, und nach Kriegsende bestand die „Hoffnung, dass hier manches besser wird, zahlenmäßig und auch, was die Arbeit und die innere Einstellung betrifft,“ wie es im Vorstandsprotokoll vom September 1945 hieß. Doch zunächst folgten in der Nachkriegszeit Jahre mit klammen Finanzen, da die Pflegesätze in der jungen Bundesrepublik niedrig waren. So konnte man erst ab den 60er Jahren an einen Aus- und Neubau der Krankenhausgebäude denken.

Parallel dazu gingen auch gesellschaftliche Entwicklungen nicht an den Diakonissen vorbei, immer mehr arbeiteten sie im Krankenhaus Seite an Seite mit säkularen Krankenschwestern. Die Diakonissentracht und

die Einstellungen zum diakonischen Leben veränderten sich. In dem Zeitraum, den die Chronik untersucht, blieben die Diakonissen jedoch ein Kollektiv unverheirateter Frauen, die ihr Leben der Schwesterngemeinschaft und dem Dienst am Nächsten widmeten. Ihre Lebens- und Organisationsform änderte sich erst Anfang der 1970er Jahre.

DIAKO 
LEBEN

DIAKO LEBEN

Geschichten aus der DIAKO

Ulrike Winkler und Hans-Walter Schmuhl entwerfen ein nüchternes und differenziertes Bild einer christlich-diakonischen Einrichtung, die die theologischen Diskussionen der Zeit widerspiegelte und auch mitgestaltete, deren Fortbestand jedoch entscheidend davon abhing, dass ihre Verantwortlichen tagtäglich wirtschaftlich haltbare Entscheidungen für Krankenhaus und Sozialeinrichtungen trafen. Personal-, Arbeitsrechts- und Finanzfragen, Erhalt und Erweiterung

Menschsein heißt
Kranksein und heil werden.

Rosemarie Mandel,
Oberin der Diakonissenanstalt 1948 bis 1977

der Räumlichkeiten – zu keiner Zeit ihrer Geschichte konnte sich die DIAKO auf einem Polster ausruhen. Dass dies bisweilen intern und extern zu Verstimmungen und Konflikten, Veränderungen und Brüchen führte, verschweigt der Geschichtsband nicht. Gezeitenwechsel – der Titel des Buches deutet es an – haben eben immer auch mit Wandel und Bewegung zu tun.



Hier können Sie weiterlesen:



Ulrike Winkler, Hans-Walter Schmuhl: Gezeitenwechsel – Die Evangelisch-Lutherische Diakonissenanstalt zu Flensburg von 1930 bis 1970. Gesellschaft für Flensburger Stadtgeschichte, Flensburg 2017. 256 Seiten, 27,50 €.

ISBN 978-3-925856-80-8

Harald Jenner: Diakonissenanstalt Flensburg. Entwicklung und Bedeutung 1874 bis 1933. Gesellschaft für Flensburger Stadtgeschichte, Flensburg 1992. 256 Seiten, vergriffen.

ISBN 3-925856-13-7

Bild oben: Die Ahnengalerie im Rücken – Rektor Wolfgang Boten, Dr. Ulrike Winkler, Prof. Dr. Hans-Walter Schmuhl und Alt-Rektor Frank Schlicht (v.l.n.r.) präsentieren die neue Chronik. Foto: Michel

Bild links: Die Diakonissen Ilse Müller, Elfriede Kritzler und Frauke Hansen blicken vom Balkon der früheren Schwesternwohnungen oberhalb der Klinik für innere Medizin. Foto: Merz

Drei Fragen an Ulrike Winkler und Hans-Walter Schmuhl

Viele Einrichtungen und Unternehmen in Deutschland haben seit den 1990er Jahren ihre Geschichte während der NS-Diktatur aufgearbeitet. Was gab für die DIAKO den Ausschlag, dies in Angriff zu nehmen?

UW/HWS: In der DIAKO gab es schon länger ein großes Interesse, mehr über die eigene Geschichte zu erfahren. Ein wichtiger Impuls, uns zu beauftragen, war sicherlich die intensive Beschäftigung der Nordkirche mit ihrer Vergangenheit in den Jahren von 1933 bis 1945. Nun wollte auch die DIAKO der Gegenwart genau wissen, auf wessen Seite sie im „Kirchenkampf“ gestanden hatte und wie sie in einem totalitären Staat überleben konnte.

Was stand bei Ihrer Arbeit im Fokus?

Uns war bei unserer Studie ein umfassender Blick in alle Arbeitsbereiche der DIAKO wichtig. Bei internen wie externen Konflikten schauten wir besonders genau hin, denn diese zeigen wie unter einem Brennglas strukturelle Gegensätze, Spannungen und Brüche, die

im Alltag sonst kaum sichtbar sind. Da wir das Handeln der Akteure und Akteurinnen aus einem Kranz politischer, ökonomischer und kultureller Motive erklären, kamen wir zu spannenden Ergebnissen.

In Ihrer Forschungstätigkeit untersuchten Sie bereits mehrere diakonische Einrichtungen in Deutschland und im benachbarten Ausland. Welche Ähnlichkeiten oder Unterschiede gibt es, historisch gesehen, zwischen der Diakonissenanstalt in Flensburg und anderen diakonischen Unternehmen?

Hervorzuheben ist sicherlich die klare Hinwendung der Diakonissenanstalt zur Bekennenden Kirche. Andere Mutterhäuser taten sich in dieser Frage sehr viel schwerer. Parallelen zu anderen diakonischen Unternehmen gab es z. B. hinsichtlich der Bewältigung von Finanznöten. Auch die Antwort auf den bundesweiten Rückgang der Schwesternzahlen durch die Einführung einer „Diakonisse neuer Ordnung“ war vergleichbar.

Tanja Achenbach



Unterschiedliche Häubchen: Rechts unten eine Diakonisse, die übrigen Schwestern sind „weltliche“ Krankenschwestern.

Foto: Archiv der DIAKO